

**Mediendossier trigon-film**

**EL CORAZÓN DE JESÚS**

**von Marcos Loayza, Bolivien 2004**



**VERLEIH**

trigon-film  
Postfach  
5430 Wettingen 1  
Tel: 056 430 12 30  
Fax: 056 430 12 31  
info@trigon-film.org  
www.trigon-film.org

**MEDIENKONTAKT**

Brigitte Siegrist  
Tel: 056 430 12 35  
siegrist@trigon-film.org

**BILDMATERIAL**

www.trigon-film.org

## MITWIRKENDE

Regie und Buch:	Marcos Loayza
Kamera:	Hugo Kovensky
Schnitt:	Niko Remus
Künstlerische Leitung:	Víctor Mamani
Ton:	Roby Güver
Musik:	Óscar García
Produktion:	Marcos Loayza, Vesna Jovanoska, Frank Dragun und Carlo Bettini
Kostüme:	Jutta Krämer
Dauer / Format:	88 Minuten / 35mm / Farbe / 1:1,85
Sprache:	Spanisch/f/d

## DARSTELLENDENDE / ROLLEN

Cacho Mendieta	Jesús
Melita del Carpio	Beatríz
Ismael Serrano	der Sänger
Julio Kempff	Durán
Nicolás Bauer	Juan
Maritza Wilde,	Juans Frau
Elías Serrano	Arzt
Raúl Gómez	Organhändler
Luigi Antezana	Manuel
Raúl Beltrán	Ángel
Antonio Peredo	Simón

## FESTIVALS

*Havanna 2004*

*Huelva 2004*

*Bogota 2004*

*Chicago 2005*

*Fribourg 2005*

*Mar del plata 2005*

u.a.

## Inhalt

Jesús, seit vielen Jahren als Beamter im Finanzministerium tätig, wird mit einem Herzinfarkt ins Spital eingeliefert. Zwar kann er bald wieder nach Hause, doch in der Zwischenzeit ist dort alles ein bisschen anders geworden. Die Arbeitskollegen verhalten sich eigenartig, seine Frau verlässt ihn und die Versicherung weigert sich unter Berufung auf eine diffuse Klausel, auch nur einen Rappen der exorbitanten Spitalrechnung zu übernehmen. Was tun? Der Zufall will es, dass Jesús mit einem gleichnamigen, um einiges jüngeren Krebspatienten verwechselt wird. Er schlüpft kurzerhand in dessen Rolle und Spitalbett, um sein Recht auf Entschädigung auf diesem Weg geltend zu machen. Ganz so einfach, wie er sich das ausgemalt hat, wird das freilich nicht, denn die Ärzte wollen Genaueres zu seiner Krankheit wissen und die Versicherung beginnt Verdacht zu schöpfen.

Der Regisseur hat seine Komödie wie eine klassische Sonate gestaltet und dabei auf die Musik des populären Sängers Ismael Serrano gesetzt, der jeden der fünf Teile musikalisch einleitet.

## **Der Regisseur**

1959 in La Paz geboren, studiert Marcos Loayza zuerst Architektur, bevor er sich dem Film zuwendet. Er besucht die Internationale Film- und Videoschule in San Antonio de los Baños in Kuba und lernt später Schüler beim Schriftsteller Alfredo Bryce Echenique und bei Jean Claude Carriere das Drehbuchschreiben.

Nach ersten Schritten beim Fernsehen dreht er 1995 seinen ersten Spielfilm *Cuestión de fe*, der an mehreren internationalen Festivals ausgezeichnet wird und auch in Bolivien viel Beachtung findet. 1998 realisiert er in Argentinien *Escrito en el agua*. *El corazón de Jesús* ist sein dritter Spielfilm.

## **Filmografie**

1995 *Cuestión de fe*

1998 *Escrito en el agua*

2003 *El corazón de Jesús*

## **Gedanken von Marcos Loayza**

Ich vertraue auf starke Geschichten und die Inspiration für *El corazón de Jesús* war die tiefe Krise, in der Bolivien momentan steckt.

Die Liebe und Zärtlichkeit, die man in die Filmfiguren und ins Ambiente gibt, wird auf der Leinwand sichtbar und gelangt direkt in die Herzen der ZuschauerInnen. Ich glaube, dass in den dunkelsten Kammern eines jeden auch das hellste Licht scheint.

Wenn man sich in einer Komödie mit schwarzem Humor bewegt, kann man ohne seine moralische Abwehrhaltung oder seine Ängste in einen Dialog treten mit dem Zuschauer und sich so jenen Dingen annähern, die zu den wichtigsten gehören im Leben – ja, man kann auf diese Art sogar ganz locker die Frage nach dem Tod stellen.

Einen gesunden Menschen in den Sterbesaal zu stecken scheint mit einer gelungenen Metapher, um über den Sinn des Lebens jener Menschen zu sprechen, die an der Schwelle zum neuen Jahrtausend in einem so armen Land leben wie dem unsrigen.

Auch in den schwierigsten Lebenssituationen und im Dasein einer scheinbar sinnlosen Existenz spielt sich ein Alltag ab, der geprägt ist von starken und bedeutenden Momenten, in denen das Unermessliche greifbar wird.

Ich habe ganz einfach versucht, eine menschliche Geschichte zu erzählen und ohne erzähltechnische Kniffe die Gefühlsentwicklung der Hauptfiguren aus nächster Nähe zu verfolgen.

## Der spanische Sänger und Liedermacher Ismael Serrano

In der Struktur einer klassischen Sonate eröffnet Ismael Serrano jedes Kapitel in *El corazón de Jesús* mit einem Lied, das den Inhalt der nächsten Episode poetisch vorwegnimmt.

Ismael Serrano wird in den 90er Jahren bekannt, als eine Gruppe junger Liedermacher die Madrider Barszene neu belebt. Politisch engagiert und mit Minderheiten solidarisch, erinnern die jungen Livemusiker an die Protestsänger der 70er Jahre. Bald übersteigt ihre Beliebtheit das Fassungsvermögen der Cafés und 1997 bringt Ismael Serrano seine erste CD „Atrapados en azul“ heraus. Stücke wie „Papa cuéntame otra vez“, „Vértigo“ oder „Amo tanto la vida“ werden zu eigentlichen Hymnen der Jugend insbesondere auch auf der andern Seite des Atlantiks, wo das neue spanische Phänomen auf offene Ohren stösst. Seine erste Platte wird von der SGAE (Sociedad General de Autores y Editores) mit dem Preis „Mejor autor revelación“ (bester Newcomer) ausgezeichnet und es folgen zahl- und erfolgreiche Konzerttourneen durch Spanien, Chile, Argentinien, Uruguay und Mexiko.

Mit Liedern wie „México insurgente“ (Atrapados en azul) oder „A las madres de mayo“ (La memoria de los peces, 2. CD) solidarisiert sich Ismael Serrano mit der Bewegung der Zapatisten in Chiapas oder den streikenden Müttern auf der Plaza de Mayo in Buenos Aires. Er unterstützt Kundgebungen gegen Rassismus und Fremdenhass und engagiert sich grundsätzlich für soziale Anliegen. Gleichzeitig kann er den Traum verwirklichen, mit seinen Jugendidolen aufzutreten. So spielt er in Santiago de Chile mit Silvio Rodríguez vor 100 000 ZuschauerInnen, an andern Anlässen mit den Hermanos Parra, Paco Ibañez, Luis Pastor, Pablo Guerrero und andern Grössen. Inzwischen sind 5 CDs von Ismael Serrano auf dem Markt, in seinen neueren Werken lässt er auch Jazz und afrikanische Rhythmen einfließen.

## Interview

Ein Gespräch anlässlich des 4. Festivals des Iberoamerikanischen Kinos in Santa Cruz mit der Zeitung „El nuevo día“ (Mai 2002)

*Kann das Festival dem bolivianischen Kino Auftrieb verleihen?*

Klar, es ist ein Ort der Begegnung, man trifft Produzenten und erfährt, was in Lateinamerika in Sachen Film passiert.

*Wie steht es im Moment um das bolivianische Kino?*

Nach einer langen Durststrecke befinden wir uns wieder in einer fruchtbaren Phase. Fünf oder sechs Projekte sind am Laufen – von Paolo Agazzi, Beatriz Palacios, Angelino Jaimes, Hugo Tórriz und mein eigenes (*El corazón de Jesús*), alle sollten dieses oder das nächste Jahr realisiert werden. Es zeichnet sich ein Hoch ab wie im Jahr 1995, das hoffentlich anhält, damit im nationalen Filmschaffen eine gewisse Kontinuität entsteht.

*Wovon handelt *El corazón de Jesús*?*

Es geht um Jesús. Eine Komödie mit schwarzem Humor und eine urbane Komödie, sie spielt in La Paz. Der Film zeigt, wie man eine Krise überwinden kann, und kritisiert die aktuellen Verhältnisse.

*Wie werden einheimische Produktionen von den BolivianerInnen aufgenommen?*

Ich denke gut. Wir haben zwar ZuschauerInnen verloren, aber viele BolivianerInnen zeigen Bürgersinn und wollen die eigenen Filme sehen. Selbst wenn sie der Film nicht speziell interessiert, gehen sie hin, diskutieren und verzeihen sogar Fehler. Nur so kann eine gewisse Kontinuität entstehen. Hier ist es nicht so wie in Argentinien oder Chile, wo manche Filme gar kein Publikum finden. In Bolivien konnten bisher alle nationalen Filme auf eine kleine, aber konstante Zuschauerbasis zählen.

*Kann man vom Film leben?*

Nein, es braucht Unterstützung. Auf einem so kleinen Markt mit so billigen Eintrittsen ... ich schätze, man kann in Bolivien mit einem Film 100 000 bis 150 000 USD einspielen, die Produktion verschlingt aber über 400 000 USD. Trotzdem glaube ich, dass meine Arbeit wertvoll ist. Wenn man gut arbeitet und sich einsetzt, wird das vom Publikum geschätzt.

*Ist es schwer, finanzielle Unterstützung zu finden?*

Sehr. Glücklicherweise gibt es einige bolivianische Unternehmer, die uns unterstützen. Sie wissen um die Wichtigkeit des einheimischen Filmschaffens und tragen ihr Sandkorn dazu bei. Es ist wirklich schwer, zu Geld zu kommen - ein Kreuzgang, der viel Zeit in Anspruch nimmt. Aber es gibt auch noch ausländische Quellen. Möglichkeiten bestehen, es ist eine Frage des Durchhaltewillens. Ich bin Optimist, zum ersten Mal haben wir in Bolivien einen ehemaligen Cineasten als Präsidenten. Das stimmt mich hoffnungsvoll.

*Welche Unterstützung lässt Bolivien dem Film zukommen?*

Es gibt CONACINE, den nationalen Kinorath, der einen Fond für Kinoförderung betreibt und rückzahlbare Darlehen bis zu 100 000 USD gewährt. Der Vorteil ist, dass der Film selber als Garantie gilt.

*Was bringen Koproduktionen?*

Das ist unsere einzige Rettung. Wir investieren zum Beispiel 150 000 USD, ein anderes Land lässt ebenso viel einfließen und jeder spielt seinen Teil im eigenen Land wieder ein. Dieser Weg wird erst seit kurzem beschritten. Zur Zeit besteht noch mit keinem Land eine feste Vereinbarung, aber CONACINE ist daran, eine solche mit Deutschland und Spanien auszuhandeln, es ist ein langer Weg.

*Wann merken Sie, dass ein Film Erfolg haben wird?*

Meine erste Priorität gilt der Qualität. Es ist mir wichtig, einen guten Film zu drehen, der mir gefällt. Das ist der aufrichtigste Weg zum Publikum. Zum Glück gibt es kein Rezept und man kann nie wissen, was gefällt, ansonsten würden wir ja alle denselben Film drehen.

*Welches Risiko besteht?*

Ein grosses, denn man braucht ungefähr vier bis fünf Jahre, um einen Film fertig zu stellen. In dieser Zeitspanne können viele Dinge ändern, einige Gesellschaft befinden sich in stetem Wandel und die Gefahr ist gross, dass du einen Zustand aufzeigst, der zu Beginn des Drehs so stimmt, bei Filmstart aber niemanden mehr interessiert.

*Wo steht das bolivianische Kino im Vergleich zu andern lateinamerikanischen Ländern?*

Man hat einen Qualitätsstandard erreicht, der nun als Basis gilt. In technischer Hinsicht ist die Produktion einfacher geworden, es ist heute unvorstellbar, Filme zu machen, die nachher wegen des miserablen Tons oder schlechter Aufnahme niemand sehen will. Das alte Gespenst der fehlenden Technologie konnte vertrieben werden. Unterschiede findet man sicher noch in den Spezialeffekten. Die USA produzieren viel, doch nur 90% dieser Produktion erlangt internationale Anerkennung. In Bolivien ist es umgekehrt, 90% schafft es auf den internationalen Markt. Und dafür gibt es Gründe, der Weg ist steinig, man muss um Sozialhilfe bitten, am Ende ist die Verantwortung so gross, dass man es sich einfach nicht erlauben kann, unsorgfältig zu arbeiten.

*Wie fühlen Sie sich, wenn die Kinosäle leer bleiben?*

Als Regisseur mache ich den Film und ich halte mich für fähig, einen qualitativ anspruchsvollen Film zu drehen. Ein anderes Problem ist es, die Säle zu füllen. Das ist nicht mehr meine Sache, ich tue mein Bestes aber im Grunde gibt es Spezialisten für Verleih und Promotion. Es gibt schlechte Filme wie *El hombre araña*, die ihr Publikum finden, weil die Promotion gut war. Daran müssen wir noch arbeiten.

## **Bolivianische Kinorealität: zwischen Agonie und Auferstehung**

*Das bolivianische Kino schwankt zwischen Hoffnung und Untergang. Von 1996 bis 2002 fanden gerade mal 3 Premieren mit nationalen Filmen statt. Ganze 15 Kinosäle zählt der Andenstaat mit insgesamt ca. 8 Mio. EinwohnerInnen und die Monopolsituation eines nordamerikanischen Verleihers stellt die Vielfalt in Frage.*

Will man über die Aktualität des bolivianischen Kinos sprechen, darf ein Datum nicht fehlen: 1991 wird das allgemeine Filmgesetz gutgeheissen, das die Gründung der CONACINE (Consejo Nacional del Cine) zur Folge hat. Das Organ ist für die Umsetzung der beschlossenen Massnahmen verantwortlich, wie etwa den Fond für Filmförderung, der Kredite zu tiefen Zinsen mit langer Rückzahlungsfrist gewährt. Erste Resultate zeitigen sich 1995 mit fünf Premieren in Folge, nahezu ein Boom, wenn man bedenkt, dass der Durchschnitt in den besten Zeiten bisher bei einem Spielfilm pro Jahr lag. Wie sich herausstellen sollte jedoch eine zu hohe Zahl für einen kleinen Markt, der nicht aufhört zu schrumpfen und dem an der Schwelle zum 21. Jh. wieder mal ein Stillstand droht. Bis 2002 gelangen nur drei weitere Spielfilme in die Kinos. Erst das Jahr 2003 lässt mit acht einheimischen Produktionen wieder Hoffnung schöpfen, wohl nicht zuletzt aufgrund einiger akkumulierter Projekte ...

Diese Zahlen zeugen von einer Realität, die als schizophren oder paradox bezeichnet werden kann. Während Jahrzehnten hat man geglaubt, die Misere im bolivianischen Kino und das zeitweise Aussetzen der Produktion könne mit Produktionsgeldern behoben werden. Man ging davon aus, dass die zahlreichen Ideen und unzähligen aufs Eis gelegten Projekte mit genügend Mitteln auf Zelluloid gebannt werden könnten und endlich die Sehnsucht eines Publikums befriedigen würden, das seine Realität auf der Leinwand reflektiert sehen wollte. Heute stehen die Mittel wenigstens teilweise zur Verfügung, doch machen sich gravierende Mankos im Marketing bemerkbar, es fehlt an der nötigen Ausbildung für eine erfolgreiche Vermarktung der wertvollen Ideen und soliden Drehbücher.

Das Grundübel ist in der katastrophalen Entwicklung des Marktes zu suchen. Selbst wenn alle genannten Bedingungen (Produktionsgelder und Marketing-Know-how) erfüllt wären, steht dem Erfolg der Umstand im Wege, dass den Filmen nicht genügend Raum und Zeit zur Verfügung stehen, um die Kosten wieder einzuspielen.

### **Verleih und Projektion**

In den vergangenen 15 Jahren ist die Zahl der KinogängerInnen in Bolivien drastisch zurückgegangen, seit 1982 um rund 67%, was sich natürlich in der Anzahl Kinosäle niederschlägt. Gerade 11 Säle zählt die Hauptstadt La Paz heute, eine angesichts der 1 Mio. EinwohnerInnen geradezu lächerliche Zahl.

Nur logisch also, dass auch die Premieren zurückgegangen sind. Während in den 70er und 80er Jahren im Durchschnitt jährlich 225 Titel auf die Leinwand gelangten, waren es in der zweiten Hälfte der 90er Jahre noch 120. Alle unabhängigen Verleiher gingen Konkurs und überliessen das Territorium zwei Niederlassungen amerikanischer Majors, von denen bis heute auch nur einer überlebt hat. Diese hatten schnell die Kontrolle über den Markt gewonnen und es wiederholte sich ein Szenario, das sich schon in anderen Breitengraden abgespielt hatte. Was bedeutet, dass einheimische und lateinamerikanische Produktionen praktisch keine Chance auf Leinwandpräsenz haben. Die Frage nach dem Huhn und dem Ei darf hier durchaus gestellt werden, doch ändert sie nichts an der Tatsache, dass der bolivianische Markt in die Fänge der nordamerikanischen Produktions- und Verleihindustrie geraten ist.

## Die Kolonialisierung der einheimischen Leinwand

Zwischen 1975 und 1984 betrug der Anteil der nordamerikanischen Filme in bolivianischen Kinosälen 42,8%. Dieser Prozentsatz hat sich bis 1997 um das Doppelte auf 86% erhöht. Das lateinamerikanische Kino, das früher von unabhängigen Verleihern gezeigt wurde, ist praktisch von der Leinwand verschwunden. Auch wenn dieses zu 75% aus mexikanischen Produktionen bestand, so machte sein Anteil immerhin 21,2% aller Premieren aus.

Einzig die bolivianische Kinemathek bietet mit der Förderung von Studiofilmen noch eine qualitative Alternative, allerdings befinden sich die drei geplanten neuen Säle seit Ewigkeiten im Bau. Die Gründe für diese Entwicklung liegen in der zugespitzten Wirtschaftskrise (Bolivien weist die vierthöchste Inflationsrate in der Weltgeschichte auf), gefolgt von einer rigurosen Sparpolitik, Arbeitslosigkeit und schwindender Kaufkraft. Unsichere Städte halten Kinobesucher fern und schliesslich führte auch die rasante technologische Entwicklung nicht gerade zu einer Beruhigung des Marktes.

Private Fernsehkanäle sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, mittlerweile sind Zahlen im Umlauf (es wurden bis zu 67 Satellitenkanäle gezählt), die im Vergleich zur Landesgrösse, der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Situation geradezu absurd wirken. Auch wenn diese Sender heute auf einer legalen Basis stehen, ermöglichte es ihnen in den Anfängen eine beinahe rechtlose Situation, das Land mit Spielfilmen zu übersähen. Der Trend zur Privatisierung hat das Medium den Wellen der freien Marktwirtschaft ausgesetzt, die ohne jegliche Regulierung und ohne die Verpflichtung, auch einheimischem Filmschaffen Raum zu geben, viel Unnützes an Land spülen. Der VHS-Markt spielt sich zu 95% in der Illegalität ab, sei es durch Privatvorführungen oder den Strassenhandel, der neuste Produktionen ohne rechtliche Grundlagen kopiert und verkauft. Von dieser illegalen Tätigkeit ernähren sich Tausende ehemalige Arbeiter und Angestellte, die ihre traditionellen Beschäftigungen verloren haben.

Diese soziale Dimension des Problems mag den Umstand erklären, weshalb dem illegalen Tun kein Einhalt geboten wurde, obwohl genügend rechtliche Instrumente, u.a. das Filmgesetz, zur Verfügung ständen. Das Filmgesetz sieht auch eine Quote für einheimische Produktionen vor, doch kann eine solche nur in einigermaßen stabilen Verhältnissen durchgesetzt werden.

Natürlich leiden unter der Piraterie auch die multinationalen Firmen. So muss die Regierung unter dem Druck von Washington rigorose Massnahmen gegen den illegalen Markt umsetzen, will sie nicht harte Wirtschaftssanktionen riskieren. Bolivien wird also den Multinationalen den Boden bereiten, damit sie ihre Saat aussetzen schliesslich deren Früchte ernten können.

CONACINE versucht dieser Entwicklung auf verschiedenen Ebenen entgegenzuwirken. So hat die Institution 1995 eine aussergewöhnliche Konferenz der iberamerikanischen Kinematheken einberufen, um u.a. die Schaffung von Ibermedia zu beschleunigen, ein Programm, das seit 1998 in Kraft ist und Koproduktionen zwischen den Teilnehmerländern fördert, die den Verleih der Filme erleichtern (Argentinien, Brasilien, Kolumbien, Chile, Spanien, Mexiko, Portugal, Uruguay und Venezuela). Eine konstante, qualitativ anspruchsvolle und die Kollektivität fördernde Filmkultur ist in Zeiten der Globalisierung und der Schaffung der neuen Freihandelszone (ALCA) besonders wichtig und es wäre dringend nötig, die bisherigen Erfahrungen in den gemeinsamen Wirtschaftsraums einzubringen, damit das Land nicht auch im neuen Jahrtausend im Dunkeln tappt.

Der neue Impuls im bolivianischen Kino ist in erster Linie dem Elan und Enthusiasmus der Cineasten zuzuschreiben, die ihre Projekte zum Teil unter grösster Mühe vorantreiben. Bleibt zu hoffen, dass nicht wieder 8 Jahre vergehen, bis der nächste kleine Boom angesagt ist.

(aus der bolivianischen Presse)

Realisierte Spielfilme 1995 – 2003-

1995

*Para recibir el canto de los pájaros* von Jorge Sanjinés

*Jonás y la ballena rosada* von Juan Carlos Valdivia

*Cuestion de fé* von Marcos Loayza,

*Sayari* von Mela Marquez

*La oscuridad radiante* von Hugo Ara

1996 – 2002

*La calle de los poetas* von Diego Torrez Penaloza

*El día que murió el silencio* von Paolo Agazzi

*El triángulo del lago* von Mauricio Calderón

2003

*Los hijos del último jardín* von Jorge Sanjinés

*El corazón de Jesús* von Marcos Loayza

*El atraco* von Paolo Agazzi

*Alma y el viaje al mar* von Diego Torres

*Faustino Mayta visita a su prima* von Roberto Calasich

*Hombre llorando* von Angelino Jaimes und eine Produktion von Fernando Aguilar.

*Dependencia sexual* von Rodrigo Bellot

## Stimmen zum Film

Das ist hinreissendes, unterhaltsames Kino, gleichzeitig aber auch kulturelle Brücke in eine der ärmsten Regionen der Welt.

Der Bund, Fred Zaugg

Der Blick von Marcos Loayza ist wie immer von Liebe und Ironie geprägt, doch ist es diesmal eine Ironie, die in bitterschwarzem Kaffee getränkt scheint.

Ramon Rocha Monroy, Schriftsteller

Mit *El corazón de Jesús* etabliert sich ein junger Regisseur, der mit dem Können der Veteranen dreht - ein Silberstreifen am bolivianischen Kinohimmel.

La Prensa

Le film est un récit fidèle et légitime sur la société dans laquelle nous devons vivre. Car d'une façon ou d'une autre, chacun d'entre nous a 'le coeur de Jesús'.

La Prensa

